

Hans Iwand: *Glaubensgerechtigkeit nach Luthers Lehre*. 2. Aufl., Christian Kaiser Verlag München 1951 (4,80 DM). Wenn im Vorwort (S. 4 f) betont wird, daß nach Luthers eigener Aussage der Artikel von der Rechtfertigung des Menschen der „einzig solide Felsen ist“, auf dem die ganze Kirche ruht, weil er mit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus selbst gesetzt ist, so wird daran die fundamentale Bedeutung, die heute und gerade heute die Beschäftigung mit diesem Artikel hat, deutlich. Daraus ergibt sich, daß diese Schrift notwendigerweise immer wieder Abgrenzungen vollziehen muß, und das nicht etwa nur gegen die römische Theologie, sondern auch gegen bestimmte Entwicklungen im Protestantismus selbst. Solche Abgrenzungen sind indes durchaus nicht polemischer Art, etwa im Sinne einer Controverstheologie und -praxis, sondern entstammen einer viel tieferen Schicht, die, einmal aufgedeckt, zur Entscheidung für oder gegen das Evangelium von Jesus Christus zwingt. Denn Luther wird nicht beschworen als Heiliger oder Prophet, sondern als einer „der uns dazu verhelfen will, an Christus zu glauben.“ (S. 3). Von da her ist es von zwingender Konsequenz, wenn der Artikel von der Rechtfertigung nicht nur im Anschluß an Luther definiert und umschrieben wird, sondern an ihm und von ihm her die Weite christlicher Lehre zur Entfaltung kommt. Freilich geschieht das in unserer Schrift immer nur so, daß der betreffende Punkt angesprochen und angeleuchtet wird, aber es ist eben erstaunlich, wie es dem Vf. gelingt, auf diesem gedrängten Raum die ganze Tiefe der einzelnen Stücke in ihrer Bezogenheit auf die Rechtfertigung ans Licht zu bringen. Der

Kardinalsatz ist in der Definition der Rechtfertigung gegeben: Rechtfertigen heißt Gott recht geben. (I. Hauptabschnitt). Hier wird der Bogen gespannt von der Tatsache, daß es nicht um Gott an sich und damit um eine Metaphysik, sondern um Gott und den Menschen und damit also um den Glauben geht, bis hin zur Inkarnation, hin zum Kreuz Christi (S. 26). Die Mittelglieder dieses Abschnittes sind die Gotteserkenntnis und das Verständnis der Sünde. — Von hier aus erhebt sich die Frage nach dem Gesetz, das Iwand immer im Zusammenhang mit dem Evangelium, ohne Vermischung beider und ohne daß eine aus dem andern sich ergibt, versteht. (II. Abschnitt). Diese schwierigste aller Fragen wird somit im Hinblick auf Christus im neuen Sinne verstanden und der Lösung nahegebracht. — Der III. Hauptabschnitt beschäftigt sich mit dem Problem „Glaube und Werk“, das die Frage der Ethik von Luther her in der Einheit mit der religiösen Frage sieht. (S. 48). — Der letzte Abschnitt lenkt noch einmal auf den Anfang zurück und bestimmt unter dem Titel „Gerechtigkeit“ das Ganze noch näher. — In dieser Übersicht ist nicht entfernt auch nur andeutungsweise der ganze Reichtum wiedergegeben, den die Schrift selbst enthält. Wichtig ist der Eindruck, mit dem der Leser das Buch aus der Hand legt, daß hier nicht ein Problem „entwickelt“ wird, sondern dargelegt wird, wie jeweils alle Fragen in jedem Punkt anklingen müssen, weil die Mitte dieser Artikel selbst und damit die Offenbarung in Christus ist. Daraus ergibt sich etwas eminent Wichtiges, nämlich dieses, daß es sich nicht um eine Spezialuntersuchung für Spezialisten handelt, sondern um einen Aufruf an jeden: tua res agitur! Das gilt nicht nur

für die Auseinandersetzung um die *Una sancta* und der damit aufgebrochenen Problematik, nicht nur für das Gespräch mit der Welt im gegenwärtigen Augenblick (vgl. dazu u. a. den Brief von Karl Jaspers an Rudolf Bultmann, Merkur 1954 Nr. 76 S. 501—1534. Dieser Brief hat symptomatische Bedeutung und enthüllt deutlicher als vieles andere die ganze Situation. Und es dürfte nicht zufällig so sein, daß Jaspers bekennt, ihm sei die Rechtfertigungslehre als etwas „ebenso Unverständliches wie Schreckliches bei Luther“ vorgekommen. S. 507, er fühle sich davon „abgestoßen“. S. 513 usw.), sondern vielmehr auch für unser kirchliches Handeln heute überhaupt. Diese Schrift sei daher besonders dem Pfarrer im Amt empfohlen. Er wird hier, nicht *expressis verbis*, aber von der Sache her eine kritische Beleuchtung seines Handelns erfahren, aber eben eine Kritik, die zur Sache selbst hinführt und darum dem Wesen der Theologie gemäß ist. (Vgl. nur etwa das über die Sünde und über das Gesetz sowie über die Werke Gesagte, Fragen, die jeden Tag nicht nur den Prediger, sondern auch den Seelsorger bewegen!). Zusammen mit den Anmerkungen zu der Neuübersetzung von *De servo arbitrio*, die ebenfalls von H. J. Iwand geschrieben sind, bildet diese Schrift, die durch ein reiches Quellenmaterial unterbaut ist, ein gewichtiger Schritt zu einer vollständigen „Theologie Luthers“ hin, die der Verfasser im Nachwort in Aussicht stellt und die nicht nur aus den Kreisen der Lutherforschung seit langem sehnsüchtig erwartet wird.

Bruno Jordahn

Oskar Thulin, Bilder der Reformation aus den Sammlungen der Lutherhalle in Wittenberg; brosch. 84 S. Ev. Verlags-

anstalt Berlin. (Die Bilder sind auch als Filmband oder Kleindiapositive erschienen beim Ev. Kunstdienst Dresden, Rolf-Helm-Straße 1.)

Mit dieser entzückenden kleinen Gabe der Lutherhalle führt uns ihr bewährter Leiter nicht nur durch die Kostbarkeiten, die Wittenberg für die evangelische Christenheit birgt, sondern er öffnet vor uns auch mit 72 treffend gewählten Bildern und mit ebenso vielen knappen Bildbesprechungen gleichsam einen kleinen, aber scharfen Spiegel, auf dem die ganze Reformationsgeschichte aufleuchtet. Von Wittenberg ist es ausgestrahlt, und im Spiegel Wittenberg hat Thulin alles wieder eingefangen. Der Lutherhof mit dem alten Brunnen und den hohen Bäumen träumt versonnen. Die zierliche Lutherkanzel läßt uns staunen, welche Welt- und Ewigkeitswirkungen Gott von einer so kleinen Plattform ausströmen lassen kann. Luther als „*Hercules germanicus*“ könnte Thomas Mann erschrecken: *Furor teutonicus!* Munter hüpfen die Noten von „Nun freut euch lieben Christen gmein“, und ein altes Gesangbuchtitelblatt trägt ganz groß und schwarz das Wort „Warnung“. Das könnte Herrn Prof. Dr. D. Mahrenholz entzücken: „Viel falscher Meister itzt Lieder tichten, siehe dich für, und lern sie richten, wo Gott hin bawet sein Kirch und sein Wort da will der Teufel sein mit Trug und Mord.“ Die von Famulus Reifenstein während des Kollegs gezeichnete Skizze des dozierenden Luthers ist taurisch. Und sehr vieles mehr. Aber dann werden wir ganz traurig: Eine Karte zeigt in der Mitte Europas Wittenberg wie ein Herz liegen. Linien ziehen in alle Welt, welche die geistigen Wirkungen nach anderen Orten und Ländern andeuten,